

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 67 (1941)
Heft: 43

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Preisfrage Nr. 2

Nas entbehrt der Schweizer am meisten?

Ist's der Anken, der Chäs, der Kafi, die Schoggi, das Fett, so daß es keine Strübli, keine Chüechli und keine Pommes frites mehr gibt, sind die frischen Weggli, ist es das Licht in unsren Gassen abends nach Zehn, ist es das Benzin, ist es das heißgeliebte Geld — oder ist es vielleicht etwas ganz anderes?

Für die beste Antwort setzt der Nebelpalster wieder

25 gute Schweizerfranken

aus. Die Antworten müssen, möglichst knapp und bündig, auf einer Postkarte (mit dem Vermerk Preisfrage) bis zum 31. Oktober in unseren Händen sein.

Auf denn, liebe Leser und Freunde des Nebelpalters, spitzt die Bleistifte, zückt die Federn, bringt die Gedanken in Ordnung und erscheint wieder „in Massen“!

Lieber Nebelpalster!

Unser Geschichtslehrer ist in einer gewissen Verlegenheit, als er den Lebenslauf des Fürsten Metternich erzählen soll: «Metternich konnte halt noch nicht wissen, daß er einmal Gegenstand der geschichtlichen Betrachtung an einer Töchterschule werden würde, darum setzte er sich mit einem gewissen Leichtsinn über moralische Grundsätze des Lebens hinweg.» Rieggel

Neue Prüfungsfächer für das Sportabzeichen

Besonders für ältere Herren, die nicht mehr gut zu Fuß sind:

Jassen : 2 mal auf Tausend.

Kegeln : 10 Babeli in 15 Schüssen.

Trinken : 10 große Bier, währenddem die Kirchenuhr die Mitternachtssstunde schlägt

Rauchen: 10 Brissago und 5 schwarze Toscani.

Fluchen : 20 Fluchwörter, ohne ein Wort zweimal zu verwenden.

wst

Eusi Chind

«Du, Vatter, wo bisch du gebore?» «Z'Bern.» «Und d'Muetter?» «Z'Chur.» «Und ich bi doch z'Sanggalle gebore, gäll?» «He ja.» «Jä, wie sin mir dänn aber zäme cho?»

Jn



Aus dem alten Frankreich

Die Comtesse de Senlis hatte einen neuen und nicht sehr intelligenten Bedienten angestellt. Einmal wollte sie ausfahren, um eine Reihe Besuche zu machen. Beim Einsteigen in den Wagen fiel ihr ein, daß sie ihre Visitenkarten vergessen hatte. Sie sagte dem Lakai: «Geh schnell hinauf, such meine Karten, steck sie in die Tasche und gibt immer eine ab, wenn wir vor einem Hause halten.»

Nach zwei Stunden Besuchsfahrt kamen sie vor das Palais des Marquis de Saint Granier. Da sagte die Marquise zu dem Bedienten: «Hier mußt du drei Karten abgeben: eine für den Marquis, eine für die Marquise, und eine für die Schwester des Marquis.»

Aber der Bediente erwiderte: «Frau Gräfin, ich habe nur noch zwei Karten übrig.»

«Wieso?», fragte die Gräfin erstaunt. «Ja», erklärte der Bediente, «den Piquebuben und die Cœurneuner.»

Der Marquis de Briançon, ein bekannter alter Gourmand, war zu Tisch bei einer Nichte des weltberühmten Kochkünstlers Brillat-Savarin geladen. Es gab ein des Gastes und des Onkels würdiges Mahl, und der Marquis geriet von einem Entzücken ins andere. Beim schwarzen Kaffee aber sank er um und war tot; ein verklärtes Lächeln umspielte noch seine Züge.

Als man Brillat-Savarin den Vorfall erzählte und meinte, es wäre doch unangenehm für die Hausfrau, meinte er verwundert: «Unangenehm? Schmeichelhaft!»

Der Erzbischof Sansai von Bordeaux war einmal mit dem Großenkvar Damiran eine Wette eingegangen, und der Preis sollte ein geträffelter Truthahn sein. Der Erzbischof gewann die Wette, aber der Großenkvar, der nicht eben verschwendisch war, ließ einige Zeit verstrecken und meldete sich nicht. Endlich erinnerte ihn der Erzbischof an die verlorene Wette.

«Ach, Monseigneur», erklärte der Großenkvar, «die Trüffeln sind dieses Jahr gar nicht gut.»

Aber der Erzbischof meinte: «Das ist ein Gerücht, das die Truthühner aufgebracht haben.»

